



Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 216

Donnerstag, den 16. September 1909

24. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Wittmoos, den 22. September d. J., nachmittags, soll der Ertrag der Edelkastanien aus den Plantagen links und rechts der Platterstraße, sowie vor und hinter Klarental öffentlich meistbietend versteigert werden.
Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr vor dem Hause Platterstraße Nr. 73 (Waldhau).
Wiesbaden, den 14. September 1909.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 21. September 1909, vormittags 11 Uhr, sollen aus dem Gelände der Artillerie-Kaserne zu Wiesbaden:
1. ein Gedauplatz an der Kirchgasse und Rheinstraße von circa 6 Ar 52 Quadratmeter;
2. ein Gedauplatz an der Kirchgasse und Rheinstraße von circa 6 Ar 19 Quadratmeter;
3. zwei Bauplätze an der Rheinstraße von 8 Ar 97 Quadratmeter und 8 Ar 98 Quadratmeter; und
4. drei Bauplätze an der Kirchgasse von je circa 6 Ar 60 Quadratmeter Flächeninhalt,
in Rathaus zu Wiesbaden, Zimmer Nr. 42, im 2. Obergeschoß, nochmals öffentlich meistbietend versteigert werden.
Die Bedingungen und ein Plan können Montag während der Dienststunden im Rathaus, Zimmer Nr. 44, eingesehen, oder von da auch gegen Entlohnung von 1 M bezogen werden.

Wiesbaden, den 13. September 1909.

Der Magistrat.

Polizei-Verordnung

betreffend die Reinhaltung der Straßen.

Fassung aus der Straßenpolizei-Verordnung vom 18. Septbr. 1900 bezw. 29. Mai 1905.

§ 5.

Zum Abfahren von Baugrund, Gestein, Lehm, Kies oder Sand aus tiefergelegenen Stellen und aus pp. Gruben mit von Pferden oder anderen Tritten gezogenen Lastwagen muß von der jeweiligen Ausfuhrungs- bezw. Verladeestelle bis zur nächst befestigten Straße eine feste, aus Mauer, Bohlen oder Eisenbelag zusammengebaute Fahrbahn, in welche die Räder der Fuhrwerke nicht eindringen können, hergestellt und für die Zeit der Arbeit in dauerhaftem sowie stets minimelem Zustande erhalten werden. Diese Fahrbahn ist von den Fuhrwerken ausschließlich zu benutzen. Vor dem Ausfahren aus den Gruben ist an den Rädern der Fuhrwerke harte, feste Baugrund und sonstiger Schmutz gründlich zu entfernen, um ein Verschmutzen der benachbarten Straßen zu verhüten.

Diese für das Abfahren von Baugrund pp. zugehörigen Bestimmungen sind in allen Teilen auch für das Abfahren von Baumaterialien zu befolgen zu beobachten.

Verantwortlich für die Innehaltung dieser Vorschriften sind der Grundstückseigentümer sowie der Unternehmer der Ausgrabung oder des Abbaues und hinsichtlich der ordnungsmäßigen Benutzung der Fahrbahn der Führer des Fuhrwerks.

§ 16.

Die Ladung eines Fuhrwerks muß seiner Tragfähigkeit und der Leistungsfähigkeit des Gespanns entsprechen. Die Ladung muß derart verteilt und befestigt sein, daß sie weder ganz noch teilweise auf der Erde schleift, herabfallen oder ein Umschlagen des Fuhrwerks verursachen kann.

§ 59.

Jede Verunreinigung der öffentlichen Straßen ist verboten. Als Verunreinigung gilt auch das Ausgießen, Ausstreuen, Auswerfen und Abgeben von Flüssigkeiten, Schutt, Abgängen jeder Art sowie das Herabfallen flüssiger oder leicht zerbrechlicher Gegenstände von Wagen und sonstigen Transportmitteln. Für jede Verunreinigung ist der Täter verantwortlich und zu ihrer Beseitigung verpflichtet. Nötigenfalls wird die Reinigung auf seine Kosten polizeilich bewerkstelligt.

§ 65.

Wagen, Karren und andere Transportmittel, die zum Fortschaffen flüssiger und leicht verstreuerter Gegenstände dienen, müssen so eingerichtet sein, daß kein Teil der Ladung auf die Straße fällt.

Sie müssen zu diesem Zwecke überall dicht sein; sind sie unbedeckt, so muß der Rand der Ladung so weit überagen, daß dieselbe weder ganz noch teilweise herabfallen kann, sie dürfen aber nur gestrichen voll und nicht gewölbt beladen sein.

Bei den Aufstellbrettern verwendet, so dürfen diese bei Karren, deren Ladung aus Schutt, Erde und dergl. besteht, nicht unter 15 Zentimeter Höhe und bei solchen, deren Ladung aus Sand, Kies, Kalk und dergl. besteht, nicht unter 20 Zentimeter Höhe haben; die Aufstellbretter müssen auf die Wagenwände fest aufschließen.

Die Wände der Schneepflarren, welche zur Befestigung von Erde, Schutt, Baumaterialien, Kohlen dienen, müssen so beschaffen sein, daß die Rückwand mindestens ebenso hoch ist, wie die beiden Seitenwände des Wagenkastens und an den Enden der Ladung während der Fahrt vollständig ausgedichtet ist. Alle Wagen und Schneepflarren dürfen höchstens bis zur Verbindungsbahn der Stellbrettervertikanten beladen werden.

Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit der in § 75 der Polizeiverordnung vom 18. Septbr. 1900 angedrohten Strafe (bis zu 30 M., eventuell 3 Tagen Haft) geahndet.
Vorstehende von der königlichen Polizeidirektion hier ordnungsmäßig festgelegten Bestimmungen werden in Erinnerung gebracht mit dem Bemerkung, daß die Außenbeamten des städtischen Straßenbauamts angeordnet sind, jeden Verstoß gegen vorstehende Vorschriften zur Anzeige zu bringen, worauf Antrag bei der königlichen Polizeidirektion auf Verhaftung der Schuldigen gestellt werden wird. Oeftere Nichtbeachtung der Bestimmungen durch denselben Unternehmer kann Ausschluß desselben bei städtischen Vergebungen nach sich ziehen. Auch werden überladene Fuhrwerke auf städtischen Abdeplätzen nicht zugelassen, selbst wenn der Fuhrmann im Besitze einer Abdeplattkarte ist.
Wiesbaden, im September 1909.

18 7071.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der Verwaltung der Stadt Wiesbaden ist mit dem 1. Mai 1910 die Försterstelle im Schutzbezirk Klarental zu besetzen.

Das Anfangsgehalt beträgt 2000 M., steigend alle zwei Jahre um 150 M. bis zum Höchstbetrage von 3600 M. das Jahr.

Försterverordnungs-berechtigte Bewerber wollen ihre Bewerbungen unter Beifügung des Berechtigungsscheines nebst Zeugnissen bis spätestens den 10. November d. J. bei dem unterzeichneten Magistrat einreichen.

Wiesbaden, den 13. September 1909.

18611

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mehrere unter städtischen Gebäuden liegende Weinkeller-Abteilungen verschiedener Größe sollen neu vermietet werden.

Nähere Auskunft wird im Rathaus Zimmer Nr. 44 erteilt.

Wiesbaden, den 15. Dezember 1908.

18537

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Trinlerische Säuglingsmilch der Tagesportion für 22 Pfennig erhält jede minderbemittelte Mutter auf das Älteste jedes Kindes in Wiesbaden.

Abgabestellen sind errichtet:

1. in der Allgemeinen Poliklinik, Helenenstraße 19,
2. in der Augenheilanstalt für Arme, Kapellenstraße 42,
3. im Christlichen Hospiz, Oranienstraße 53,
4. in der Drogerie Bille, Moritzstraße 12,
5. in dem Hospiz zum hl. Geist, Friedrichstraße 24,
6. in der Kaffeehalle, Marktstraße 13,
7. bei Kaufmann Becker, Bismarckstraße 37,
8. bei Kaufmann Hagen, Wellstraße 42,
9. in der Krippe, Gustav-Adolfstraße 20/22,
10. in der Paulinenstiftung, Schiersteinerstraße 31,
11. in dem Städt. Krankenhaus, Schwalbacherstraße 38,
12. in dem Städt. Schlachthaus, Schlachthausstraße 24 und
13. in dem Wöchnerinnen-Haus, Schöne Aussicht 18.

Besetzungen sind gegen Ablieferung des Leibesbuchs dort zu machen.
Unentgeltliche Belehrung über Pflege und Ernährung der Kinder und Ausstellung von Attesten erfolgt in der Mutterberatungsstelle (Marktstraße 1/3) Dienstags, Donnerstags u. Samstags, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Bemittelte Mütter erhalten die Milch gegen Einzahlung des ärztlichen Attestes bei der Säuglingsmilch-Anstalt, Schleifhansstraße 24, frei ins Haus geliefert, und zwar:

Nr. I der Mischung zum Preise von 10 Pfg. für die Flasche; Nr. II der Mischung zum Preise von 12 Pfg. für die Flasche; Nr. III der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche; Nr. IV der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche.

Wiesbaden, den 23. Juli 1909.

18533

Der Magistrat.

Feldpolizeiliche Aufforderung.

Die Grundbesitzer in der hiesigen Gemarkung werden hierdurch ersucht, Anmeldungen fehlender Grenzzeichen an ihren Grundstücken unter genauer Bezeichnung des Distrikts, der Gemarkung und Nebensieger bis einschl. 28. September im Rathaus, Zimmer 45, und vom 29. September bis einschl. 10. Oktober im Rathaus, Zimmer 42, in den Vormittagsstunden nachzuholen zu wollen.

Wiesbaden, den 8. September 1909.

18613

Das Feldgericht.

Bekanntmachung.

Im westlichen Stadteile sollen weitere Abgabestellen für die Milch aus der Städt. Säuglingsmilch-Anstalt errichtet werden.

Inhaber von Ladengeschäften, die zur Uebernahme einer Abgabestelle bereit sind, wollen sich im Rathaus, Zimmer 13, vormittags zwischen 8—12 Uhr, melden.

Wiesbaden, den 15. September 1909.

18 620

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Tagelöhner Peter Binnelsh, geboren am 17. März 1881 zu Hinters und dessen Ehefrau Johanna, geb. Weiser, geb. am 26. Januar 1886 zu Biebrich, zuletzt Wellstraße Nr. 23 wohnhaft, entziehen sich der Fürsorge für ihre Kinder, jedoch dieselben aus öffentlichen Mitteln unterstügt werden müssen.

Wir ersuchen um Mitteilung Ihres Aufenthalts.

Wiesbaden, den 15. September 1909.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für einen armen Knaben wird für sofort eine Lehrstelle bei einem Schreinermeister gesucht.

Meldungen werden im Rathaus, Zimmer 9, vormittags zwischen 8—1 Uhr, entgegengenommen.

Wiesbaden, den 14. September 1909.

Der Magistrat.

Die Natural-Verpflegungstation, Platterstraße Nr. 2, verkauft: Kiefernholz (fein gespalten) pro Saß 1,10 M., Buchenholz (gespalten) pro Saß 1,40 M., pro Raummeter 13 M.

Das Holz wird frei ins Haus geliefert.
Bestellungen nimmt der Hausvater des Gangvereins, Platterstraße 2, entgegen.
Bemerkung: daß durch die Abnahme von Holz der humanitäre Zweck der Anstalt gefördert wird.

Wiesbaden, den 1. Dezember 1908.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Stiftstraße zwischen Röderstraße und Elisabethstraße soll im Oktober d. J. mit dem Umbau der Fahrbahn in Teermarkadam begonnen werden. Bis dahin müssen alle noch fehlenden oder etwa zu verändernden Gausanschlüsse an die Kabelneße, das städtische Kanalnetz oder die Haupt-Wasser- und Gasleitung fertiggestellt sein.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 1. November 1908 über die fünfjährige Sperrzeit für Aufbruch der neuen Straßendecken werden daher die beteiligten Hausbesitzer und Grundstückseigentümer aufgefordert, umgehend bei den betreffenden städtischen Bauverwaltungen die Ausführung der noch notwendigen Anschlussarbeiten zu beantragen.

Wiesbaden, den 10. Septbr. 1909.

18707

Städtisches Straßenbauamt.

Bekanntmachung.

In der Reichthierverbrennungsanstalt (Mainzerlandstraße) werden mechanisch gebrochen und sortierte Schlacken und Asche abgegeben, und zwar in folgenden Größen und Gewichten:

1. Flugschale 1 To. enthält 1,4 bis 1,7 Kubmtr.
2. Feinsten (Asche und Stücken) bis 10 Millimeter, auf Wunsch auch bis 25 Millimeter (Abmessung) 1 To. enthält 1,2 bis 1,3 Kubmtr.
3. Mittelform (Stücke von 1 zu 4 Bmtr. Abmessung) 1 To. enthält 1,3 Kubmtr.
4. Grobkorn (Stücke von 4 zu 7 Bmtr. Abmessung) 1 To. enthält 1,15 bis 1,25 Kubmtr.

Der Preis für unsortierte Schlacke, sofern Vorrat vorhanden ist, ist bis auf weiteres 50 Pf für 1 To. Sorte 2 wird bis auf weiteres kostenlos abgegeben.

Flugschale wird von jetzt ab zu landwirtschaftlichen Zwecken nicht mehr abgegeben. Dagegen wird in der Anstalt ein Düngepulver nach patentiertem Verfahren hergestellt, über welches Prospekte auf dem unterzeichneten Amt und bei dem Obermaschinenmeister der Reichthierverbrennungsanstalt zu haben sind.

Der Preis für 1, 3 und 4 ist 1 M für eine Tonne nach beiderseitiger Preisfestsetzung. Sofern ein Unternehmer 100 Tonnen im Laufe von vier Wochen abholt, wird ihm nach dieser Zeit 10 Prozent zurückvergütet, bei Abnahme der doppelten Menge in der Zeit 15 Prozent.

Auf schriftliche oder mündliche Anfrage (Maschinenbauamt, Friedrichstraße Nr. 15, Zimmer Nr. 21) erhalten Interessenten Angaben über Betonmischung usw., die sich in anderen Städten bei Verwendung von Reichthier Schlacken bewährt haben.

18107

Städtisches Maschinenbauamt.

Bekanntmachung.

Die Städt. Volkshochschulen sind geöffnet: In den Monaten Mai bis einschließlich September von vormittags 7 Uhr bis abends 8 1/2 Uhr; in den Monaten Oktober bis einschließlich April von vormittags 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Die Männerabteilungen sind von 1 1/2 Uhr bis 2 1/2 Uhr nachmittags geschlossen.

An Sonntagen und an Tagen vor Feiertagen sind diese Abteilungen ohne Unterbrechung bis 9 Uhr abends geöffnet.

Die Frauenabteilungen sind stets von 1 bis 4 Uhr nachmittags geschlossen.

An Sonntagen sind die Räder im Sommerhalbjahr bis 11 Uhr vormittags geöffnet.

18710

Städtisches Maschinenbauamt.

Bekanntmachung.

Die Maurer- und Asphaltierarbeiten für den Neubau der Straßenbahnwagenhalle Bleichstraße 1—3, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebotsunterlagen, ausschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einzahlung von 50 Pf bis zum Freitag, den 24. d. Mts., mit 12 Uhr, bezogen werden.

Verschlüsselt und mit der Aufschrift „S. N. 50“ versehenen Angebote sind spätestens bis Samstag, den 25. September 1909, vormittags 11 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt. Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 15. September 1909.

18 607

Städtisches Hochbauamt.

Verkauf auf Abbruch.

Die Gebäude der ehemaligen Artillerie-Kaserne, Rheinstraße—Schwalbacherstraße und Lisenstraße sollen nach ausliegendem Plan in drei Losen im Wege der öffentlichen Ausschreibung auf Abbruch verkauft werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden bei der Abteilung für Gebäudeunterhaltung, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 2, eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einzahlung von 25 Pf und zwar bis zum Termine bezogen werden.

Verschlüsselt und mit der Aufschrift „S. N. 13 Los 1—3“ versehenen Angebote sind spätestens bis Samstag, den 18. Sept. 1909, vormittags 11 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Los-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 1 Woche.

Wiesbaden, den 11. Septbr. 1909.

18712

Stadtbauamt,

Abteilung für Gebäudeunterhaltung.

Verdingung.

Die Lieferung von 50 Duzend Handtüchern für die Städt. Bureau und Schulen für das Rechnungsjahr 1909 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen und Muster können während der Vormittagsstunden Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 2, eingesehen, Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einzahlung von 25 Pf, und zwar bis zum Termin bezogen werden.

Verschlüsselt und mit der Aufschrift „S. N. 12“ versehenen Angebote sind spätestens bis Samstag, den 25. September 1909, vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 9. September 1909.

18 712 d.

Stadtbauamt,

Abteilung für Gebäudeunterhaltung.

Verdingung.

Die Ausführung einer 40 Quadratmeter großen Eisenbetondecke zur Verstärkung des Maschinenfundamentes im Erweiterungsbau des städtischen Schlachthaus und Viehhofes soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebotsunterlagen, ausschließlich Zeichnungen, auch von dort bis zum Mittwoch, den 22. d. Mts., mit 12 Uhr, bezogen werden.

Verschlüsselt und mit der Aufschrift „S. N. 48“ versehenen Angebote sind spätestens bis Donnerstag, den 23. September 1909, vormittags 11 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 14. September 1909.

18 696

Städt. Hochbauamt.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Sommermonate (April bis einschließlich September) um 9 Uhr, vormittags.

Wiesbaden, den 20. März 1909.

18172c

Städt. Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß nach Paragraph 12 der Abseordnung für die Stadt Wiesbaden der Wein-Produzenten des Stadterbings ihr Erzeugnis an Wein unmittelbar und längstens binnen 12 Stunden nach der Kelterung und Einkelterung schriftlich bei uns bei Vermeidung der in der Abseordnung angedrohten Defraudationsstrafen anzumelden haben. Formulare zur Anmeldung können in unserer Buchhalterei, Keugasse 6a, unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 22. Juni 1909.

18172

Städt. Magistrat.

Nichtamtlicher Teil.

Sonnenberg.

Bekanntmachung.

Die im Gemeindebezirk Sonnenberg wohnhaften Hausiergewerbetreibenden, welche zur Ausübung eines Gewerbes im Umherziehen im Jahre 1910 einen Gewerbeschein oder einen Wandergewerbeschein besitzen müssen, werden hiermit aufgefordert, ihre diesbezüglichen Anträge möglichst umgehend, spätestens aber bis 15. Oktober 1909 auf dem Bürgermeisterei zu stellen. Nur bei Einhaltung dieses Termins kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die Scheine bis 1. Januar 1909 bei der Gemeindefürsorge zur Einlösung bereit liegen, während der späteren Anmeldung eine Gewähr hierfür nicht übernommen werden kann.

Sonnenberg, 10. September 1909.

18 713

Der Bürgermeister: Buchelt.

Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 216.

Donnerstag, den 16. September 1909.

24. Jahrgang.

Evas Schützlinge.

Frei nach dem Englischen von Klara Rheinau.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Mit Ihrer Hauswirtin?“ rief die junge Dame erstaunt. „Da hatten Sie wohl ein interessantes Thema?“

Eva wußte kaum, was sie redete. Zum erstenmal fühlte sie sich nervös erregt in Lewis Gegenwart; es schien, als ob die Wolke, die über ihm hing, sie unbewußt beeinflusse.

Lewis gab eine ausweichende Antwort und fragte dann, ob er sie zum Tee hinunter führen dürfe. „Oder waren Sie bereits unten?“ fügte er in eiferfüchtigem Tone bei.

„Nein,“ antwortete Eva leise — ich wartete.“

„Auf mich?“ rief Lewis beglückt. Er hätte es nicht sagen sollen, denn, nachdem er den festen Entschluß gefaßt, Eva zu entlassen, durfte er sie nicht dazu verleiten, ihm ihre Gefühle zu offenbaren.

Ahnungslos, welche Schranken sich zwischen ihnen erhoben, antwortete Eva aufrichtig, wenn auch leicht errötend:

„Ja, ich wartete auf Sie. Aber, wenn Sie nun nicht gekommen wären?“

„Fräulein Staunton,“ erwiderte Lewis mit tiefem Ernst, „wenn ich nicht gekommen wäre, hätten Sie doch wohl gedacht, nicht wahr, daß ein triftiger Grund mich fern halten müsse?“

„Ich weiß es nicht — ich glaube ja.“

„Und angenommen, daß ich von hier weggehen müßte, weil — nun weil die Verhältnisse mich dazu nötigten — würden Sie doch niemals glauben, daß ich aus freier Wahl gegangen wäre — Sie würden begreifen, daß ich — o Gordon, Madame, brach er plötzlich ab, als eine Dame im Vorübergehen an seinen Fuß anstieß.

„Hoffentlich haben Sie sich nicht wehe getan?“

„Verwahre, nein,“ war die Entgegnung. „Wie, Eva, mein

liebes Kind, ich habe Sie seit einer Ewigkeit nicht gesehen. Sind Sie es wirklich?“

Eva erhob sich; sie war etwas bleich und zitterte ein wenig, ohne zu wissen, warum. Lewis stand totenblau neben ihr. Auch der oberflächlichste Beobachter hätte sehen können, daß die beiden jungen Leute in einer ersten, wichtigen Unterhaltung gestört worden waren, allein der Dame entging dies vollständig. Sie bemerkte weder das Wehen in Evas Stimme, noch sah sie den Ausdruck qualvollen Schmerzes in Lewis Zügen, und sie plauderte und plauderte, bis Eva hätte aufschreiben mögen vor unerklärlichem Weh, und in Lewis Herzen der letzte Hoffnungsstimmer erstarb. Denn gerade, als Eva von der gesprächigen Dame erlöst wurde, sah er zu seiner größten Überraschung ihren Vormund in das Zimmer treten.

Herr Legros näherte sich sogleich der kleinen Gruppe und sprach freundlich mit Lewis, dessen Anwesenheit in einer Nachmittagsgesellschaft ihn sichtlich erstaunte.

„Ich fürchte, Lady Nucleon wird mich für recht unhöflich halten,“ bemerkte er. „Es ist beinahe 7 Uhr und ich bin kaum zwanzig Minuten hier. Leider konnte ich nicht früher abkommen. Und jetzt ist's wohl Zeit, nach Hause zu gehen?“

„Hohe Zeit,“ entgegnete Eva, die sich eigentümlich bedrückt und enttäuscht fühlte, ohne einen Grund dafür angeben zu können. „Dann wollen wir gehen. Guten Abend, Herr Lewis.“

„Können Sie vielleicht Dienstag nachmittag bei uns speisen? Ich habe ein paar alte Geschäftsfreunde gebeten, und die sind eine langweilige Gesellschaft für meine Eva.“

„Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, mich einzuladen, Sir,“ entgegnete Lewis zögernd, „aber — ich gehe ja morgen von hier weg.“

„O wirklich? Für lange?“ Herr Legros hatte die stumme Frage in Evas Augen in Worte gefaßt.

„Für — ein — paar — Tage,“ antwortete Lewis mit großer Anstrengung.

„Nun also ein andermal. Guten Abend.“

„Guten Abend“ wiederholte auch Eva und Lewis murmelte, dem jungen Mädchen die Hand drückend: „Leben Sie wohl!“

Eva sprach kein Wort mehr, bis sie im Wagen saßen, und dann war es Herr Legros, der das Schweigen unterbrach.

„Der junge Mann gefällt mir,“ sagte er in seiner bedeutungsvollen Weise. „Er hat etwas Gerades, Ehrliches in seinem Blick. Ich bin begierig, was er jetzt anfangen wird.“

„Anfangen wird?“ wiederholte Eva.

„Ja, Du weißt doch, daß er bei Barling, Bottington u. Co. war? Nun diese Firma hat Bankrott gemacht, und er wird sich wohl um eine andere Stelle umsehen müssen.“

Eva gab keine Antwort. In einer Sekunde war ihr alles klar geworden; sie fühlte, daß ihr Lewis nicht für ein paar Tage, sondern für immer Lebenswohl gesagt hatte. Sie weinte nicht und fiel auch nicht in Ohnmacht, aber ihr Herz schien ihr plötzlich zu Eis erstarrt. Herr Legros fiel die eigentümliche Starre ihrer Züge auf, und er fragte besorgt, ob sie sich unwohl fühle. Eva beruhigte ihn mit einigen Worten und lehnte sich, die Augen schließend, in die Wagenede zurück.

VIII.

Nach Ablauf einiger Tage fing Eva an, begierig auf Lewis Wiedererscheinen in der Gesellschaft zu warten. Allein die Tage dehnten sich zu Wochen, und die Wochen zu Monaten und er kam nicht zurück, er gab nicht das kleinste Lebenszeichen von sich.

Für die arme Eva hatte das Leben allen Reiz verloren und als die Wintertälte der frischen belebenden Frühlingsluft Platz machte, zog sie sich allmählich von aller Geselligkeit zurück, immer wieder neue Ausreden ersinnend, wenn ihr Onkel sie drängte, sich Berstreuung zu machen. Ihr liebster Gang war in die Denberstraße zu Kelly Wertens.

„Du solltest diese Krankenbesuche jetzt unterlassen,“ mahnte sie ihr Onkel eines Tages. „Ich weiß, das Kind freut sich unendlich, wenn Du kommst, aber Du mußt auch auf Deine Gesundheit Rücksicht nehmen. Die schlechte Luft in diesen engen Gassen und Stuben greift Dich sichtlich an. Du warst nie mehr recht wohl, seitdem Du das erste Mal hingingst, und ich mache mir ernstlich Vorwürfe, daß ich Dir weitere Besuche erlaube.“

Eva neigte sich über seinen Stuhl und lehnte einen Augenblick ihre Wange an die seinige.

„Liebes Onkelchen,“ sagte sie in schmeichelndem Ton, „ich bin wirklich ganz, ganz wohl. Und Du wirst mich sehr unglücklich machen, wenn Du mir verbietest, das arme Kind zu besuchen.“

„Ich werde Dich sehr unglücklich machen,“ wiederholte Herr Legros sie forschend anblickend. „Und bist Du eben glücklich? Beantworte mir diese Frage.“

Eva zögerte eine Minute, dann sagte sie tapfer:

„Ich bin nicht so glücklich, als ich es sein könnte, aber das hat mit meiner Gesundheit nichts zu tun. Beobachte mich nicht so genau, lieber Onkel, nimm gar keine Notiz von mir. Nach und nach werde ich es überwinden.“

Herr Legros blickte sie staunend an:

„Eva, Kind, was ist Dir denn widerfahren? Kann ich Dir helfen?“

„Nein, lieber Onkel, Du kannst mir nicht helfen, angenommen in der Weise, daß Du mir Fragen ersparst, und mir Zeit zur Erholung läßt. Und dann halte mich nicht zurück, die kleine Kelly zu besuchen, es ist ein wahrer Trost für mich in diesen Tagen.“

Herr Legros nickte zustimmend und sprach in gütigem Tone:

„Ich sehe, ich muß Dir den Willen lassen. So gehe denn, Kind, aber sei besorgt um Deine Gesundheit bei diesem scharfen Ostwind.“

Er konnte sich nicht recht in Evas Lage verstehen, aber er wollte sie nicht durch ein Verbot betrüben. Manchmal kam es ihm unklar zum Bewußtsein, daß Eva nicht so lebte, wie ein achtzehnjähriges Mädchen leben sollte, daß sie mit ihren Gedanken und Interessen eigentlich recht allein stand. Er konnte sich nicht wie ein Vater in ihr Gefühlsleben hineinsetzen, geschweige denn, ihr die verlorene Mutter ersetzen. Geschwieister hatte sie keine, außer ihrem Onkel bzw. Großonkel besaß sie keine Verwandten in der Welt.

Mehrmals während des Tages überraschte sich der kühle, kluge Geschäftsmann bei der Frage, was seiner jungen Nichte widerfahren sein könne, um sie so gänzlich zu verändern, ihre rosigten Wangen bleich und das frohe Lachen verstummen zu machen. Er

lichen Kelterobstes herab. Durch Druckstellen verliert das Obst außerdem an Haltbarkeit. Das Schütteln des Obstes ist nur statthaft für gewöhnliches Wirtschaftsbrot und Mostobst, für welches die niedrigsten Preise bezahlt werden. Dasselbe darf auch offen verladen werden. Wer jedoch aus zwingenden Gründen nicht alles Obst pflücken kann, muß unter allen Umständen für das Auspflücken sämtlicher guten Früchte sorgen, um diese als Tafel- resp. besseres Wirtschaftsobst zu verkaufen. Beim Ernten müssen die Früchte möglichst trocken sein. Feuchte oder nasse Früchte verderben leicht, auch leidet das Aussehen.

Die Bienen.

Wie wird ein weiselsäugendes Volk geheilt? Das weiselsäugende Volk wird in den Brutraum durch Rauch zurückgebrängt, der Durchgang zum Honigraume mit einem Drahtgitter überdeckt und das Flugloch des Honigraumes geschlossen. Nun setzt man ein weiselrichtiges Wollchen in den Honigraum und sperrt denselben durch das Fensterchen ab. Nach 48 Stunden nehmen beide Völker gleichen Geruch an und das untere erkennt den richtigen Zustand des oberen. Das Drahtgitter wird nun allmählich von dem Durchgange zurückgezogen, worauf das weiselrichtige Volk durch die Spalte herabsteigt und gerne angenommen wird. Bei dieser Vereinigung wird die Akerkönigin von dem weiselrichtigen Volke abgestochen. Das weiselsäugende Volk ist geheilt.

Die Herbstfütterung geschieht am besten in gegenwärtiger Zeit, damit die Bienen den Honig noch vor Winter bedecken können. Bei dieser Fütterung vergesse man nicht, daß ein Volk, das gefüttert wird, neue Brut ansetzt und beim Auftragen der Nahrung brauset und anstrengender tätig ist, und daher sowohl für die Brut als für sich mehr verbraucht. Nicht alle Nahrung, die man einem Volke reicht, wird als Vorrat aufgespeichert, sondern je länger die Fütterung dauert und in je kleineren Gaben sie geschieht, desto mehr wird davon verbraucht. Bei den Körben ohne Öffnung im Haupt kann man das Futter nur unterstellen; diejenigen Imker aber, welche Körbe mit einer Spundöffnung im Haupte oder Rasten mit einer ähnlichen oberen Öffnung haben, können auch Kandis in Stücken oder Malz-zuckerstückchen unaufgelöst in einem ziemlich großen Glase oben aufstülpen. Das Glas wird am Rande mit Leim bestrichen und rundum warm eingehüllt. 1/2 Kilo Kandis oder Malz-zucker reicht im Winter etwa 3 bis 4 Wochen aus. Ohne die Bienen zu stören, kann man durch das Glas nachsehen, ob der Vorrat erschöpft ist, und das Glas nötigenfalls wieder füllen.

Ein Feind des Bienenstandes. Bienenstände in unmittelbarer Nähe von Gewässern (Teichen, Bächen, Flüssen) sind zur Winterszeit ganz besonders einem zudringlichen Feinde ausgesetzt — der Spikmaus. Ihre Anwesenheit erkennt man, wenn in der Nähe der Fluglöcher zerfressene Bienen zu finden sind. Die Spikmaus verzehrt in der Regel nur das Bruststück der Biene und läßt Kopf, Flügel und Hinterleib liegen. Wo sie sich im Herbst einmal angesiedelt hat, dort bleibt sie auch über Winter und ist außerordentlich schwer zu erwischen oder zu töten. Denn als Insektenfresser verschmäht sie allen Köder, den man Mäusen zu reichen pflegt. Sie hält sich nur zu den Bienen und kann bei ihrer außerordentlichen Gefräßigkeit ein Bienen-volk ganz gewaltig dezimieren. Der Spikmaus den Zugang in die Stöcke zu erschweren ist leichter, als sie zu beseitigen.

Auf dem Geflügelhofe.

Ein gutes Hühnerfutter, bei dem die Hühner sehr fleißig legen, ist folgendes: Zwei Teile gekochter und zerstampfter Kartoffeln werden mit zwei Teilen Kleie (am besten Weizenkleie) ebenso wie der Brotteig mit Sauerteig eingesäuert, gleich dem Brote geformt und beim Backen mit in den Ofen gebracht, doch so, daß die Stücke nicht allzu hart werden. Hieron reicht man den Hühnern neben ihrem gewöhnlichen Futter täglich etwas; auch kann man die Tiere, wenn die Masse soweit reicht, ausschließlich damit erhalten. Bekanntlich fressen die Hühner zeitweise sehr gerne Sauerteig, der ihnen auch keineswegs zu schaden scheint.

Die Behandlung der Hühner in der Mauser. Man schützt in dieser Zeit die Hühner durch peinliche Reinhaltung der Stallungen, durch geschützte Unterkunftsräume bei kaltem Witterung am Tage, durch Herrichtung warmer Stallungen für die Nacht und durch geeignete Fütterung. Den Appetit fördern Gaben von Grünfutter (Salat, zerkleinerter Klee usw.) und die Darreichung geeigneten Futters; Weichfutter in warmem Zustand ist zu bevorzugen. Dieses Futter ist immer frisch zu verabreichen und soll die oben genannten Nährstoffe in genügender Menge und geeigneter Form enthalten. Dem zum Anrühren benutzten Wasser setze man das gleiche Quantum Magermilch zu oder ersetze es ganz durch letztere. Im übrigen setze man das Futter sonst aus folgenden Teilen zusammen: Auf drei Teile zerkleinerte, gekochte Kartoffeln oder Rüben je ein Teil Maischrot und Kleie oder für letztere Gerstenschrot. Diese Stoffe werden gebrüht und gut durchgerührt. Sind sie ausgequollen, so setze man einen halben Teil mit kaltem Wasser überschüttetes

und gut ausgequollenes Fleischfüttermehl oder Fischmehl für jedes Huhn eine Messerspitze Futterkaff (phosphorsaurer Kaff) hinzu. Dieses Futter nehmen die Hühner getadezu gierig, es hilft ihnen die kritische Periode der Mauser überwinden und kräftigt sie so, daß sie bald die neue Legeperiode eröffnen, wenn sie dazu nicht zu alt sind.

Das Angewöhnen der neu gekauften Tauben an den Schlag bereitet dem Taubenfreund oft große Schwierigkeiten. Diese Tauben sollen daher so lange im Schläge zurückgehalten werden, bis völliges Familienleben sie aneinander und an ihren Schlag gefesselt und sie sich so recht an Häuslichkeit und Geselligkeit gewöhnt haben. Hierauf öffne man erst an einem schönen, sonnigen Tage das Flugloch. Zuvor streue man aber etwas von ihrem Lieblingsfutter, Hanf, Anis, Weinsamen, sowie Spinnen, Würmer usw. aus, um sie desto eher wieder an ein Wiederkehren zu gewöhnen; auch sollen sie stets am Morgen zum ersten Mal freigelassen werden, damit sie ihre so lang entbehrte Freiheit recht lange benutzen können und dann abends, von Ermüdung und Hunger getrieben, gerne wieder in ihr Nest zurückkehren.

In den Ställen.

Das Futter für die Schweine. Da das Schweinefutter vielfach der Hauptsache nach aus Küchenpflücht besteht, so darf von einer Salzgabe an Schweine abgesehen werden, da Salz in diesem Futter genügend vorhanden ist. Bei der Fütterung von Getreideschrot, Kartoffeln usw. darf Salz bis zu 25 und 30 Gramm pro Kopf verabreicht werden. Glaubersalz darf nur an Fasel- und Mastschweine, und zwar nur in gemessenen Zeit-räumen (von 14 zu 14 Tagen) zur Verwendung kommen. — Nie lasse man sich dazu verleiten, dem saugenden Mutterschwein Glaubersalz zu reichen, weil zweifellos Durchfall eintreten würde, der das Leben der saugenden Jungen in hohem Grade gefährden müßte.

Abgebrochene Hörner können beim Rindvieh nochmals zum Anwachsen gebracht werden, wofür der Hornzapfen selbst noch fest sitzt. Splitter werden entfernt, ringsum die Haare sauber weggeschritten und dann das Ganze sorgfältig desinfiziert. Darauf wird das Horn gut angebrüht und, auf der abgeschorenen Haut beginnend, eine etwa fingerbreite, mit warmem Leim bestrichene Leimwandbinde rings um den Bruch gelegt, die eine Handbreit über dem Bruch endet. Ist aber der Zapfen abgebrochen, so muß das Horn entfernt, die Fläche gereinigt und mit Jodoformleimwand verpackt werden.

Im Weinberg und Keller.

Wespen und Trauben. Sobald die Trauben zu reifen beginnen und süßer werden, stellen sich auch wieder die lästigen Wespen ein, um zu ernten, wo sie nicht gesät haben. Sie fressen uns, besonders in den Jahren, in denen sie zahlreich sind, nicht nur einen großen Teil der Trauben weg, sondern beschädigen die übrig bleibenden auch derart, daß sie viel von ihrem Wert verlieren. Das Verfahren dagegen ist ein zweifaches. Die Trauben müssen geschützt, die Wespen vertilgt werden. Die Trauben werden geschützt durch Traubensäckchen aus Gaze, die ja allgemein bekannt sind. Dann haben die Wespen das Nachsehen, aber man darf sie trotzdem nicht zu zahlreich werden lassen, da sie auch an das süße Obst gehen, die schönsten Früchte aushöhlen und sonst noch Uebelcs stiften. Die Fanggläser sind ja nicht übel, aber radikal kann man den Wespen doch nur an den Pelz kommen, wenn man ihre Nester aufsucht und dieselben, wenn die Tiere abends alle hineingeschlüpft sind, voll kochend heißes Wasser gießt und so vertilgt. Dieses Mittel hat sich am besten bewährt und schützt auch vor der Gefahr, gestochen zu werden. Hornissen bekämpft man auf dieselbe Weise.

Was ist bei der Graufäule zu beachten? In Jahren, in denen die Trauben in ihrer Entwicklung sehr weit vorgeschritten und plötzlich feuchtwarme Witterung eintritt, macht sich Graufäule oft sehr unangenehm bemerkbar, so daß erhebliche Verluste eintreten können. In solchen Fällen kann es sich empfehlen, zunächst die faulen Trauben zu lesen und alles Gesunde noch hängen lassen, da die gesunden Trauben bei einigermaßen günstiger Witterung immer noch eine weitere Verebelung erfahren. Moße aus stark faulen Trauben bringt man vorteilhaft in geschwefelte Fässer, um zunächst die Gärung zu unterbinden. Solche Moße fassen sich sehr rasch, Unreinlichkeiten, erdige Bestandteile usw. werden durch die schwefelige Säure in ihrer Wirkung lahm gelegt. Zieht man dann nach circa 3 Tagen, bevor eine Gärung eintritt, so behandelte Moße von dem abgesehten Schmutz ab in nicht geschwefelte Fässer und setzt einige Stüben von einem gut gärenden Moße aus gesunden Trauben oder Reihese hinzu, so erhält man eine reine Gärung, einen Wein von reinerem Geschmack und weitaus günstigerer Qualität, als man sonst hätte erzielen können.

Der Landwirt.

□ □ □ □ □ Wochenbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □ □

Was der Herbst bringt.

Septembarbeiten im Weinberg.

Der gegenwärtige Stand der Weinberge, so schreibt Wolter Stumm in den Geisenheimer Mitteilungen über Weinbau und Kellerwirtschaft, ist im allgemeinen günstig. Das Blattwerk macht mit wenigen Ausnahmen einen gesunden Eindruck und ist vor allem frei von Peronospora. Doch läßt der schwache Trieb und kümmerliche Wuchs derjenigen Weinberge, in denen in den Vorjahren die Peronospora einen frühzeitigen Blattabfall bewirkte, heute die erlittene Schädigung deutlich erkennen.

Dem mehrfach aufgetretenen Oidium gebot die heiße, trockene Witterung in der ersten Augushälfte und intensives Bestäuben mit Schwefel bald Einhalt. Der später niedergegangene Regen und die feuchtwarme Witterung förderten dagegen wieder dessen Ausbreitung. Häufig konnten in diesem Jahre, besonders nach den sehr heißen Tagen vom 7. bis 10. August, Verbrennungen durch Schwefel beobachtet werden. Namentlich stark traten solche an den Endreihen auf und dort, wo größere Schwefelmengen auf Blätter und Trauben kamen. Der entstandene Schaden ist jedoch nicht von Belang. Man kann aber daraus lernen, daß man, besonders bei heißem Wetter, auf eine feine und gleichmäßige Verstäubung des Schwefels mehr in das Stodinnere als auf die äußeren Blätter sehr bedacht sein muß.

Der Sauerwurm macht sich leider auch schon wieder bemerkbar. Ueber die Stärke des Auftretens ist man sehr geteilter Ansicht. Die Flugzeit der Motten war sehr ungleichmäßig und lang, womit auch die schlechten Resultate beim diesjährigen Mottenfang zusammenhängen.

Die häufigen und starken Niederschläge in den Monaten Juni und Juli hatten die anfänglich schwache Triebkraft der Stöcke sehr gefördert, was sich in dem nachträglich stärkeren Längenwachstum der Triebe und der starken Geißbildung erkennen ließ. Die Trauben sind vielerorts recht ungleichmäßig entwickelt. Trotzdem kann, wenn man die schlechte Witterung während und nach der Befruchtung in Betracht zieht, ihre Ausbildung doch noch als befriedigend angesehen werden.

In einigen Lagen zeigten die Triebspitzen eine mehr oder weniger starke Gelbfärbung, welche auch teilweise auf die Trauben übergegangen ist. Die Ursache dieses krankhaften Zustandes, welchen man als Chlorose, Gelb- oder Bleichsucht bezeichnet, kann mancherlei Art sein. Die Hauptursache dürfte meistens in abnormen Bodenverhältnissen sowohl in chemischer als auch physikalischer Hinsicht, in diesem Jahre nicht minder in der abnorm frühen Witterung der vergangenen Monate zu suchen sein. Weil die Ursachen so mannigfaltiger Art sind, läßt sich auch sehr schwer ein allgemeines Bekämpfungsmittel bezw. Heilmittel angeben.

Der September ist für den Winger im allgemeinen ein arbeitsruhiger Monat. Da in diesem Monat meist der Weinbergschluß fällt, wird es sich darum handeln, die laufenden Arbeiten wie Lautern, Aufbinden zu tief hängender Trauben, Festbinden umgerissener Pfähle, Nachbinden aufgegangener Seftbänder, Auszeichnen der falschen Stöcke usw. zum Abschluß zu bringen.

In vielen Weinbergen, zumal dort, wo die Bodenbearbeitung etwas frühzeitig vorgenommen wurde, wird eine solche, wegen inzwischen aufgetretener Verunkrautung nochmals erfolgen müssen. Hierbei kann es sich aber nur um ein ganz oberflächliches Hacken handeln. Jede tiefere Bodenbearbeitung bringt eher Schaden als Nutzen. Bei dem sich immer mehr bemerkbar machenden Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern und den hohen Arbeitslöhnen ist es sehr befremdend, daß man im Weinbau noch so wenig mit Gespanngeräten arbeitet. Gerade die sommerlichen Bodenbearbeitungen lassen sich leicht durch Gespanngeräte ausführen. Ein sorgfältig durchgeführtes Pflügen übertrifft selbst die Handarbeit. Natürlich muß unter den Stöden ein Nachhacken oder Jagen „Ruhen“ erfolgen. Wo mit dem Pflug gearbeitet werden kann, ist man weiterhin in der Lage, die Bodenlockerung mit verhältnismäßig geringem Arbeitsaufwand öfters auszuführen, wodurch der Boden ständig offen gehalten und jede Unkrautbildung verhütet werden kann.

Die obengenannten Geräte sind zwar leicht und handlich gebaut, besitzen aber trotzdem eine große Haltbarkeit. Für leichte Böden kommt die Maschine hauptsächlich als Hackpflug mit breiter Stellung in Betracht. Hierbei kann man mit einemmal die Zeile auf ihre gesamte Breite bearbeiten, sofern die Reihentweite 1,00 Meter nicht übersteigt. Bei der Kultivatorstellung, die man meistens bei schweren Böden anwendet, ist es nicht ratsam, auf einmal die ganze Breite der Zeilen in Bearbeitung zu nehmen, sondern den Pflug ziemlich eng zu stellen. Man pflügt dann im

Gerweg die eine, im Hintweg die andere Hälfte der Reihe. Die so erzielte Bodenlockerung und Unkrautvertilgung dürfte, wie gesagt, schwierig durch jene mit Handgeräten überkroffen werden. Von den Zugtieren muß man ruhigen stetigen Gang und nicht allzu lebhaftes Temperament verlangen.

In Gegenden mit Rotweinbau dürfte gegen Ende des Monats die Lese der Frühburgunder- und Portugiesertrauben erfolgen. Man muß darum auch bei Zeiten an die Herrichtung der Lese-, Gär- und Kellergerätschaften denken.

Acker und Garten.

7. Wie muß das Saatgut beschaffen sein? Es fehlt in der Landwirtschaft leider noch außerordentlich an der Erkenntnis, wie die Erträge durch die Saat minder schwerer und minder größer, sowie ungleichmäßiger Körner geschädigt werden können, denn sonst würde dem Saatgute, seiner Auswahl und Behandlung, weit mehr Sorgfalt gewidmet werden, als das bis jetzt geschieht. Muß man aus irgend welchen Gründen Saatgut von auswärts beziehen, so wende man sich nur an renommierte Landwirte oder Samenhandlungen, da man hierbei die meiste Garantie für echte gute Ware hat und stoße sich nicht daran, daß man eventuell ein paar Mark pro Zentner mehr zahlen muß. Bei kleineren Samereien lasse man sich Echtheit, Reinheit und Keimfähigkeit garantieren und veräume nie, von landwirtschaftlichen Kontrollstationen dieselben nachprüfen zu lassen. Es ist ferner ratsam, unter gewöhnlichen Verhältnissen stets nur frisches, d. h. von der letzten Ernte gewonnenen Samen als Saatgut zu verwenden; ausnahmsweise, z. B. bei brandigen Weizen, ist zweijähriger zulässig. Nach vielen Untersuchungen verlieren die auf schüttbodenähnliche Art aufbewahrten Getreidekörner schnell ihre Keimfähigkeit; sie beträgt bei Roggen nur ein Jahr und bei Weizen, Gerste, Hafer und Mais etwa zwei Jahre. In allen Fällen, wo Zweifel über die Keimfähigkeit bestehen, wird es sich empfehlen, eine Keimprüfung zu veranstalten. Man zählt zu dem Zwecke 100 oder 200 Körner ab und legt sie, falls kein Keimapparat vorhanden, in einen angefeuchteten Flanellappen, den man auf einem Teller in der Nähe eines warmen Ofens unterbringen kann. Das Resultat wird beschleunigt, wenn man die Körner vorher einige Stunden lang in lauwarmem Wasser einweicht; nach sechs Tagen nicht gekeimte Samen kann man als unbrauchbar betrachten. Zur Aussaat verwendet man am besten den Samen in trockenem Zustande, da er sich alsdann am besten aussät und auch im Boden am sichersten keimt. Das Einquellen sollte man stets vermeiden und ebenfalls die Samendüngung unterlassen, da diese nicht den geringsten Nutzen gewährt, ja sogar den Nachteil herbeiführen kann, daß der Samen im Boden verfault. Eine Ausnahme bildet selbstverständlich das Einbeizen des Weizens zum Schutz gegen den Brand.

□ Auslesen der Saatkartoffeln. Der Größe nach eignen sich zur Saat am besten die sog. Mittelskartoffeln. Dieselben enthalten einmal soviel Nährstoffe, daß die Pflanze bis zur Entwicklung des Wurzelwerks davon zehren kann und sind andererseits nicht so groß, daß ein zu großer Teil der Saatkartoffeln im Boden ungenügend verfault. Man tut gut, bereits im Herbst, bald nach der Ernte die Saatkartoffeln, von denen, welche zur Verfütterung oder zum Verkauf gelangen sollen, zu trennen. Das hat dann auch den Vorteil, daß man etwaige verfaulte Kartoffeln aus den Mieten entfernt, solche, welche aber erst angefault sind, schleunigst verfüttert. Bleiben nämlich faule Kartoffeln über Winter in den Mieten, so steckt jede einzelne alle in ihrer nächsten Nähe liegenden an. Durch ein solches Durchlesen im Herbst kann man solchen Verlusten durch Faulen wesentlich vorbeugen.

□ Umpfropfen untauglicher Obstsorten. Hast du einen Baum mit untauglicher Sorte, so werfe ihn in der Zeit vom Oktober bis Februar ab und veredle ihn mit einer tauglichen; lasse die nötigen Zugäste stehen und beachte, daß es gut ist, solche Sorten aufzupfropfen, welche mit der Unterlage gleichartiges Wachstum haben.

□ Pflücken. Alles Dauerobst muß vorsichtig mit der Hand gepflückt und in Pflückkörbe gelegt werden, welche zweckmäßig mit Leinwand ausgefüttert sind, um Verletzungen der Früchte am Geflechte zu vermeiden. Diejenigen Früchte, die man mit der Hand nicht erreichen kann, sollten mit dem Obstpflücker geerntet werden. Durch das Schütteln erhält jede Frucht Druckstellen, welche dieselben unansehnlich und unappetitlich machen. Tafel- und Wirtschaftsobst sinken dadurch auf den Wert ganz gewöhn-

konnte keine Erklärung dafür finden. Sie sagte selbst, daß sie überhaupt wohl sei, sie besah sich genau, um sich jeden ihrer Wünsche zu erfüllen, er legte ihr niemals etwas in den Weg. Und doch war sie offenbar nicht glücklich, und er konnte nicht das Geringste tun, um den Stand der Dinge zu ändern. Von Evas Neigung für Austin Lewis wußte er nichts, deshalb dachte er nicht im entferntesten, daß dieser junge Herr ihm ihr Geheimnis hätte verraten können.

Während Herr Legros diesen Gedanken nachhing, sah Eva in ihrem Sanktum am Feuer, die Hände lässig im Schoß gefaltet, in tiefes Sinnen versunken. Sie versetzte sich zurück an den Tag ihrer letzten Begegnung mit Lewis bei Lady Zuckerton. Wieder waren sie einer Aussprache nahe gewesen, als diese schreckliche Frau Molton sie in eine langweilige Unterhaltung verwickelt und der goldene Augenblick vorüber ging, um vielleicht niemals wiederzukehren.

Die Ungewißheit, ob Austin Lewis sie wirklich liebe, bedrückte sie schwer. In der einen Minute war sie überzeugt, daß seine Worte und Blicke keine andere Deutung zuließen, in der nächsten fühlte sie sich ebenso sicher, daß er nicht so gänzlich aus ihrem Leben hätte verschwinden können, wenn er sie wirklich geliebt hätte.

„Ich glaube, das unglückselige Geld trägt allein die Schuld daran,“ sagte sie sich untröstlich; „als ob ich nur den geringsten Wert darauf legte! O, warum mußten Barling, Rottington u. Co. auch Bankrott machen! Ich möchte wissen, wo er ist und ob er meiner noch gedenkt.“

Während Eva diesen Gedanken nachhing, war Austin Lewis in seiner Kaserne eifrig mit Eimer und Besen beschäftigt. Als ob es sein Leben gälte, arbeitete er darauf los, die Treppe, die zu seinem Quartier führte, tadellos rein zu machen. Es war keine interessante Arbeit, aber es war seine Pflicht und er tat es, manchmal vor sich hinlächelnd bei der Vorstellung, welche Sensation seine Erscheinung und Beschäftigung in dem Kreise hervorrufen würde, in dem er in den letzten Jahren zu verkehren pflegte.

Aber der Gemeine Austin vom 150. Dragonerregiment war kein Feigling. Er arbeitete mit gutem Willen, und als er mit der untersten Stufe der langen Treppe fertig geworden war, richtete er sich auf und betrachtete voller Befriedigung sein Werk.

„Ich denke, es wird nicht viel daran zu tadeln sein,“ sagte er sich, „aber, bei Gott, wie einem der Rücken dabei schmerzt. Was würde Eva sagen, wenn sie mich so sehen könnte? Ob sie wohl noch an mich denkt? Gott segne sie! Ich hoffe, daß sie mich nicht ganz vergessen hat, und je härter ich jetzt arbeite, desto rascher werde ich zu meinem Abancement kommen, und dann — die lange Pause bedeutete, daß noch ein schwacher Hoffnungsstimmer in seinem Herzen lebte.“

Gewaltig entriß Lewis sich seinem Tagestraum, nahm seinen Eimer auf und begab sich in das Innere der Kaserne, um den weiteren Pflichten nachzukommen, zu welchen der Bankrott seiner ehemaligen Firma ihn verurteilte.

Aber so tapfer er sich auch allen Mühen unterzog, so hoffnungslos er in die Zukunft blickte, im Anfang hatte er sein neues Leben doch recht hart und schwierig gefunden. Die ungewohnte Kost, die schwere Handarbeit, das armselige Quartier, die rohe Gesellschaft, das Gefühl, in keiner Beziehung mehr sein eigener Herr zu sein, die Schwierigkeit, sich an die Behandlung der Offiziere zu gewöhnen, die ihre Leute wie bloße Maschinen betrachteten und das Schlimmste für einen gebildeten Mann, die Unmöglichkeit, außerhalb der Kaserne mit gleichstehenden Freunden Verkehr zu pflegen, alles dies war ihm anfangs ganz entsetzlich erschienen. Allmählich jedoch schiedte er sich in die ungewohnte Lebensweise, nur das Gefühl von Verlassenheit bedrückte ihn unablässig in seiner dienstfreien Stunden.

Als zwei Monate seit seinem Eintritt in das Regiment vergangen waren, ereignete sich ein Vorfall, der leicht sehr schlimme Folgen für ihn hätte haben können. Eines nachmittags beim Stalldienst hörte er einen der Offiziere zu einem anderen sagen: „Der Gemeine Austin scheint ein gewandter Mensch zu sein. Ich denke, ich werde ihn mir als Burche nehmen.“

Einen Augenblick war Lewis wie mit Blut übergossen, so daß ein Sergeant, der in der Nähe gestanden und die Bemerkung des Offiziers gehört hatte, rasch den Grund seiner Eröthung erriet. Er hatte sich anfangs gefreut, daß ein so tüchtiger und höflicher junger Mann die Aufmerksamkeit seiner Offiziere auf sich zog. Aber die Note der Entrüstung auf Austins Wangen und die rasch darauf folgende Leichenblässe belehrte ihn, daß dieser den Wunsch seines Vorgesetzten durchaus nicht als ein Kompliment betrachtete. Er fürchtete eine Insubordination von seiten Austins und legte rasch seine Hand auf des Soldaten Arm.

„Sagen Sie nichts,“ murmelte er, „ich werde es zu verhindern wissen.“

„Ich wollte nichts sagen, danke, Herr Sergeant,“ versetzte Austin mit erstickter Stimme, „aber ich bin Ihnen außerordentlich verbunden.“

„Waren Sie je in Eton?“ forschte der Sergeant — „auf der Universität, meine ich?“

„Rein, in Oxford.“

„Um, haben Sie ein Examen abgelegt?“

„Gewiß, und zwar mit Auszeichnung,“ versetzte Austin, trotz seines Aergers, leicht vor sich hinlächelnd.

Der Sergeant entfernte sich und Austin hatte eine unklare Idee, was nun folgen würde. Aber er erfuhr niemals, daß Ser-

geant Werner einige Tage später bei dem betreffenden Offizier die Bemerkung hinwarf:

„Der Gemeine Austin führt sich besser als die meisten gebildeten Soldaten. Ah, Sie wußten nicht, daß er ein Gentleman ist, Sir? Ja, er studierte in Oxford.“

„O wirklich!“ rief der Offizier überrascht. „Er fiel mir auf durch sein schmales Aussehen und seine Gewandtheit. Meinaher hätte ich ihn zu meinem Burche gemacht.“

Er ging weg, über seinen Irrtum lachend, und Austin fuhr fort, Treppen zu scheuern, Posten zu stehen und alle übrigen ihm zukommenden Arbeiten mit der größten Gewissenhaftigkeit auszuführen.

IX

Die scharfen Stürme, welche der zarten Gesundheit Nellys Mertens so übel mitgespielt, hatten endlich aufgehört, und zweimal schon war Eva gekommen, um die kleine Melonbaleszentin zu einer Spazierfahrt abzuholen. Das Entzücken des Kindes kannte keine Grenzen und das kleine Persönchen sah in dem neuen Kostüm, das Eva ihm geschenkt und in der eleganten Equipage, ganz an seinem Plaze aus.

Freudestrahlend blickten die großen, blauen Augen aus dem schmalen bleichen Gesichtchen hervor, als sie an einem schönen milden Frühlingstage wieder an Evas Seite dahin rollte.

„Nun, wohin soll die Fahrt gehen?“ fragte die junge Dame, „in die Stadt oder nach Richmond, um die grünen Bäume zu sehen und die Vögel singen zu hören?“

„O nach Richmond, Lady,“ rief Nelly, „und durch den Park. Ted führte mich einmal dahin, ach wie schön war es da!“

„Und heute wird es noch schöner sein, weil Du Dich auf dem Wege nicht zu ermüden brauchst,“ versetzte Eva, die kleine sorgsam in die warme Decke hüllend — „und auf dem Rückweg werden wir bei dem Zuderbäder anhalten, und uns da etwas Gutes auskuchen. Dann fahre ich mit Dir nach Hause und trinke den Tee bei Dir.“

Nelly wurde glühendrot vor Vergnügen.

„O Lady, liebe Lady!“ rief sie, um dann halbblau beizufügen: „Was würden sie in der Schule sagen, wenn sie wüßten, daß ich eine so feine Dame bei mir zum Tee habe!“

Sie machten eine lange Fahrt an diesem Tage, und Evas wundres Herz fühlte sich wohlthuend berührt, als sie sah, mit welcher Freude, ja mit welchem Entzücken das Kind, das sein Leben in einer engen Leinwand von Hammermith verbracht, jeden Baum, jede Blume, jeden Vogel in der Luft, jedes Tier auf der Straße betrachtete und bewunderte.

Als sie mit einem ganzen Paket Kuchen beladen nach Hause kamen, fanden sie zu ihrem Vergnügen, daß die Hauswirthin das Feuer unterhalten hatte. In der Vorahnung, daß Eva mit ihrem Schilling zurückkommen werde, hatte sie auch die Stube in Ordnung gebracht.

Ted war heute eine halbe Stunde früher, als gewöhnlich heimgekehrt, und sah eifrig über seinem Schreibstift. Die letzten drei Monate hatten eine wunderbare Veränderung an dem Knaben hervorgebracht. Die regelmäßigen Arbeitsstunden und der Besuch der Abendschule wirkten vorteilhaft auf ihn ein; überdies war er gewachsen und sah ganz schmales und wohlgenährt aus. Auch wußte er sich recht gut auszudrücken und es war sein geheimes Streben, sich die gewählte Sprache seines Prinzipals allmählich anzueignen.

Als Eva mit dem Kinde eintrat, sprang er auf, schob seine Arbeit beiseite und begrüßte Fräulein Staunton sehr respektvoll. Nelly eilte sofort auf ihn zu und schilderte ihm ganz entzückt, was sie Schönes gesehen.

„Ich hoffe, Du hast Dich bei Fräulein Staunton bedankt, Nelly?“ fragte Ted in ernstem Tone.

Die Kleine erröthete. „Ich weiß nicht mehr, ob ich es tat,“ murmelte sie, ganz beschämt auf ihre liebe Lady blickend.

Eva konnte sich kaum fassen vor Erstaunen. Sie hatte den Knaben etwa sechs Wochen nicht gesehen, da sie Nelly stets des Nachmittags abholte, und die Veränderung in seinem Benehmen und seine Redeweise erschien ihr ganz wunderbar. Sie verriet ihr besser, als Worte, daß der Knabe der Hilfe würdig, daß der gute Samen nicht auf feinigem Boden gefallen war.

„Mache Dir keine Sorgen darüber Ted,“ sagte sie gütig, „ihre Augen haben mir immerfort gedankt. Und nun möchte ich gerne den Tee mit euch trinken. Ich sehe, das Wasser im Kessel siedet schon, Kuchen haben wir mitgebracht, also können wir gleich beginnen. Mein Wagen wartet unten auf mich.“

Ted machte sich in größter Hast an die Arbeit. „In fünf Minuten ist alles bereit, Fräulein Staunton,“ erklärte er. „Nelly, hole Du die Tassen, während ich den Tee übersehe. Wo ist das Tisch Tuch? Ah, hier ist's, und so rein, wie frisch gefallener Schnee.“

In kaum fünf Minuten war der Tisch ganz zierlich gedeckt, und mit unbeschreiblichem Stolz schiedte Ted sich an, seinen vornehmen Gast zu bedienen. Eva, die von der langen Fahrt sehr hungrig geworden war, ließ es sich, gleich allen Kindern, trefflich schmecken, und der Teller mit Kuchen leerte sich mit erschreckender Schnelligkeit.

„Und nun Ted, erzähle mir, wie Dir Deine neue Arbeit gefällt,“ sagte Eva nach beendetem Mahl.

„Sie gefällt mir jeden Tag besser, Fräulein,“ war die prompte Erwiderung.

(Fortsetzung folgt)